

Graf Karl Stürggh.

Graf Stürggh entstammt einem alten erbländischen Adelsgeschlecht aus den alten Ständen der Steiermark, dessen Angehörige seit jeher dem Staate Beamte und Offiziere gestellt haben und das eher zum Briefe als zum Grundadel zu rechnen ist. Zuverlässige Ergebenheit für den Staat, Pflichttreue, Arbeitsamkeit und offiziersmäßige Schlichtheit der Lebensführung

eigneten ihm durch Geburt und Erziehung; auch sein hoher Aufstieg hat seine bürgerliche Einfachheit eher unterstrichen als verwischt. Seine politischen Überzeugungen waren durchaus konservativ, sein ausgesprochenes Grundgesetz war, daß Oesterreich bei seinen verwickeltesten Verhältnissen vor allem der unauffälligen Mittel und der zurückhaltenden Methoden bedarf. Er war darum der politische Gegner einer Partei, die mit jedem Utemzug für die politische, wirtschaftliche und geistige Neugestaltung kämpft, aber er war ihr niemals ein gehässiger Feind, niemals ein persönlicher Hasser und niemals von ihr persönlich gehaßt, wie leidenschaftlich sie auch sein politisches System verurteilt hat.

Graf Stürggh wurde am 30. Oktober 1859 geboren, studierte die Rechte an der Universität Graz und erwarb sich über das Berufsstudium hinaus eine hohe allgemeine Bildung. Seine große Vorliebe für die humanistischen Studien ist bekannt, sie hat auch an der Prägung seines Wesens und Geistes mitgewirkt: seine Sprache war niemals gewöhnlich, seine Beredsamkeit entbehrte niemals der Getragenheit und verschmolz den klassischen Stil mit juristischer Umständlichkeit in eigenartiger Weise. Er trat 1881 in den Staatsdienst, diente zunächst bei der Statthalterei, seit 1886 im Unterrichtsministerium und wurde 1891 in der Kurie des Großgrundbesitzes in den Reichsrat gewählt, wo er sich dem Verfassungstreuen Großgrundbesitz anschloß. Dort gewann er rasch eine führende Stellung. Das Ministerium Windischgrätz, das bald als Koalitionsministerium traurige Verühmtheit erlangte, berief ihn als Hofrat in das Unterrichtsministerium, wo er das Referat über das Mittelschulwesen führte. Das Koalitionsministerium scheiterte an der Frage des Cillier Gymnasiums. Als diese gegen den Willen Stürgghs entschieden wurde, opferte er seiner Ueberzeugung das Amt und trat aus dem Staatsdienst wieder aus. Bei den ersten Wahlen in das Fünfkurienparlament 1897 wurde er von der Großgrundbesitzerkurie wieder in den Reichsrat entsendet. Da die fortbauende Obstruktion der Entfaltung von Talenten weniger Raum ließ als den Stimmmitteln, trat er lange Zeit wenig hervor. Während der Ministerschaft Körbers war er im Abgeordnetenhaus des Ministerpräsidenten rechte Hand, bemühte sich mit Erfolg um eine gedeihliche Arbeit des Hauses, um die Ausgleichung der Gegensätze und Ueberwindung der zahllosen Schwierigkeiten, die aus der immer lauernenden Obstruktion erwachsen. Diese schätzenswerte Tätigkeit schuf ihm viele Freunde in allen Lagern und lenkte die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf ihn.

Als nach dem Sturze Körbers die Wahlreform in Fluß kam, erklärte sich Stürggh als deren offener, schroffer Gegner, weil er durch das allgemeine Stimmrecht die Wehrverfassung wie die auswärtige Politik der Monarchie gefährdet glaubte. Es gelang ihm nicht, ein Mandat für das reformierte Parlament zu erlangen, und so wurde er mit dem großen Paarschub nach der Wahlreform Mitglied des Herrenhauses. Von Bienerth ins Unterrichtsministerium berufen, wurde er nach dessen Rücktritt im Jahre 1911 als Ministerpräsident berufen. Die bauernenden Verwicklungen der auswärtigen Politik, die das innerpolitische und parlamentarische Leben ganz zurückdrängten, ließen die spezifischen Begabungen Stürgghs, der auf parlamentarischem Boden groß geworden war, nicht zur Geltung kommen. Sein Geschick im Umgang mit den Parteien, seine vielseitigen freundschaftlichen Beziehungen zu allen führenden Persönlichkeiten, seine rednerische Gewandtheit, seine Beherrschung der umständlichen Maschinerie des Parlamentarismus hätten ihn in Friedenszeiten vielleicht zu einem erfolgreichen Ministerpräsidenten machen können. Im Kriege legte er sich selbst die Rolle eines reinen Verwaltungschefs auf, die seinem ganzen Werdegang fremd war und in der ihm also keine besonderen Erfolge beschieden sein konnten. Seine mannigfache Begabung war ganz auf das innerparlamentarische Wirken eingestellt und die Begleitumstände des Krieges nötigten ihm die Rolle eines unablässigen Unterhändlers mit Ungarn auf, zu der ja wieder spezifische Gaben, ganz detailliertes Fachwissen und eigenartigste Methoden erforderlich sind. Auf diesem Felde entbehrte er sowohl der programmatischen Bestimmtheit, die Körber bewiesen, wie der Unterhändlergewandtheit, die Beck betätigt hat; Graf Tisza gewann auf seine politische Haltung einen beträchtlichen Einfluß. Die Verstrickung der Umstände hat die Ansätze seines eigenen Wesens zur Entfaltung nicht kommen lassen und den Ministerpräsidenten auf ein Feld gedrängt, das für seine Eigenart nicht fruchtbar werden konnte. Sicherlich wird Graf Stürggh, den nun zu unserem schmerzlichen Bedauern die Bluttat eines an dieser bluterfüllten Welt und sich selbst irregewordenen Fanatikers so früh dahingerafft hat, zu den hervortretenden Persönlichkeiten unseres politischen Lebens gerechnet werden.